

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 35

Artikel: Willkommen

Autor: Feuer, Johannis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Trinksprüche.

Euer kaiserliche Majestät!

Durch den für unser Land so ehrenwerten Besuch Eurer Majestät ist mir der noch ehrenvollere Auftrag geworden, Sie als den glorreichen Enkel jenes Gründers des uns immer teurer werdenenden und enger umschließenden Deutschen Reiches zu begrüßen.

Ihr werter Sohn, der Herr Kronprinz, hat uns schon die noch wertvollere Ehre seines Besuches in unser teures, schönes Engadin gegeben, allwo er sich der heiligen Natur und dem edlen Sport widmete. Wir hoffen aber, daß Euer Majestät das Schweizervolk und Land auch von der andern Seite kennen lernen.

Wir Schweizer sind ja die gutmütigsten Demokraten von der Welt; wenn auch der tote Bismarck, als er noch lebte, von uns sagte, daß wir ein wildes Land wären, wird sich unser hoher Guest überzeugen, daß wir schon sehr zahm geworden sind, wir fressen sogar jeden Gotthardvertrag schon aus der bloßen Hand und der Steinerteklos ist uns noch lange nicht der Stein des Anstoßes der uns schwer im Magen liegt, schon darum nicht, weil für ihn momentan kein Platz im Magen ist von wegen der darin umherschwäbelnden Mehzzollfrage.

Wenn uns zuweilen etwas aus unserem republikanischen Gleichgewichte bringt, dann geschieht dies nur, wenn sich alle fremden Genossen, welche unser Gastrecht genießen, auf das Bürglein der Wage legen um unsere alterterten Rechte und ihre bisherigen Arbeitsstunden zu verkürzen, dahingegen Anspruch erheben, in die höchste Klasse der oberen Zehntausend eingereiht zu werden, was selbst den meisten Regenten in der Schweiz nicht an ihrer Wiege vorgesungen ward und jene sich trotzdem mir gegenüber gerade so gräulich aufführen wie sie sich in Berlin Euer kaiserlichen Majestät vis-à-vis bebehhaft benennen.

Was unsere Militärkapazität betrifft, der wir ja hauptsächlich den hohen Besuch Eurer Majestät verdanken, wollen wir hoffen, daß Ihre allerhöchsten Erwartungen nicht getäuscht werden. Viele unserer Offiziere haben sich ja beinahe zu den preußischen Vorbildern emporgeschwungen und was manche von ihnen zu leisten imstande

Willkommen.

Wir grüßen dich, du hoher Guest
und heißen dich sehr willkommen.
Wir haben zu diesem Zweck uns fast
ein bischen zusammengenommen.

Wir machen in dieser hohen Stund
einen Bückling vor deiner Größe
und bitten dich herzlich aus manchem.
Sei uns nicht allzu böse. [Grund:

Wenn wir Dich manchmal veräppelt han,
verzeih uns die boshaften Lieder.

Wir haben es immer gerne getan
und tun es immer mal wieder.

Und waren wir manchmal ein bischen
und etwa auch ungemütlich, [hart
das ist nun einmal so unsre Art.
Im übrigen sind wir gütlich.

Und waren wir öfter ein bißchen roh,
wie junge Burschen im Maien:
Wir sind nun in Gottes Namen so,
das mußt du uns schon verzeihen.

Das Schimpfen ist mal das Metier,
mit dem wir uns müssen befassen,
Und das ist auch manchmal ein bißchen weh,
du darfst uns deswegen nicht hassen.

Und sollten auch heut wir in frohem Mut
dich wieder ein bischen verzwecken,
dann, lieber Kaiser, ach, sei so gut
und tu uns das nicht verübeln.

Johannis Feuer.

De Kaiser und de Thurgäuerwitz.

De Kaiser Wilhelm chunnt i's Land!
Es freut eus alli, mitenand,
I' d'r Nöchi so 'nes „großes Tier“
Z' bewund're chönne hier!

Herr Wilhelm will d'Manöver gieh
Wird drum i 'n Thurgi sich begä,
Wird nachher dänn uf d' „Jungfrau“ gah,
Per sé per Ilebah!

Wähn nu die werte Majestät
Nid in-es „Witz“-g'ichōß inneg'rät!
Vor'm Thurgi iift-me sicher nie. —
's lat Kein' ung'ichore zieh!

Zwar ichützed d'Herre Bundesräti
Gwüß die verehrete Majestät;
En Thurgiwitz doch flügt derther —
Wähn's dur d'Kanone wär!

K. H.

sind, ist bekannt. — Und so wünschen wir alle, daß Majestät den besten Eindruck mit nach Hause nehmen mit dem Ausdruck unserer herzlichsten Gefühle, die in den Wunsch austönen: Seine Majestät, unser erlauchter hoher Guest lebe hoch!

Herr Bundespräsident!

Indem ich Ihre freundlichen Worte huldvollst entgegennehme, bleibt mir nur noch übrig, in kurzen Worten meinen kaiserlichen Dank für Ihre Gefühle auszusprechen. Ich bin nicht gewohnt, viele Worte zu machen — wie? sagten Sie etwas? — also wie gesagt, ich liebe das Redebalten nicht, immerhin drängt es mich zu konstatieren, daß meine Erwartungen fast übertritten wurden auf dieser Reise in Ihr schönes Land.

Ich habe bei dem berühmten Interwiever Trülliker schon seit längerer Zeit Dialektstunden genommen, um mich hier mit dem Zürldütsch durchzuhelfen; bisher aber hörte ich alle möglichen deutschen Mundarten, aber keinen Schweizerdialekt sprechen. Na, ich hoffe das noch in Berlin einholen zu können.

Durch Hagenbeck in Hamburg erfuhr ich, daß jedenfalls die Zürcher Löwen zu meiner Begrüßung aufgeboten werden, leider sind diese nicht anwesend, desto mehr freut es mich, dafür dem berühmten Löwen von Winterthur die hoffentlich nun gicht-freie Hand drücken zu können. Von Politik wollen wir lieber nichts sprechen, deshalb habe ich ja gerade den langweil- und beinigen Beithmann zu Hause gelassen.

Bei meinem letzten Rheumatismusfall hörte ich von Ihrem berühmten Kurorte Ragaz, welcher gegen solche Leiden sehr erfolgreich benutzt wird, dann aber erfuhr ich von einem andern Ragaz, der in heillosen Salbadereien macht, da lasse ichs lieber bleiben; aber deshalb keine Feindschaft nicht und daraufhin bringe ich aus meinem kaiserlichen Halse und Herzen auf die freund-nachbarliche Schweiz ein dreifaches kräftiges Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Ladislaus an Stanislaus.

Färienbrief aus dem Schlarofenland Capri.

Liäber Bruoter!

„So läbenwir, so läbenwir, so läbenwir alle Dage“ spricht der Härr in diesem Elderado & die Brieschter, wo die gastianen blihn und I sampfster Wint durch die Soutane wählt. Ja hier ischzuhein, hier laset uns Hitten bauen, mir I, dir I und Leisenbetten I. Capri ist seit Adam und Eva berühmt von wägen seiner Freihlichkeit in bunkto amoribus = Druckpunkt der Liäbe. Waischt die filien Frembden die habenz und vermögen und draibenz punt mit den Sehnen und Döhteren des Lantz. Je mehr sie mit ihnen verkehren desto blühender ischt der Verdienst; daher der Name frembden ferkehr! Wen dann die sidliche Nacht sich über die getlich scheene Insel sengt, dann: „Hier binich ain Mensch, sagt die fremde, hier darf ichs sein“ spricht der Härr Amen. Beese Jungen und zeitungen aber gehen hin und sagen dem „Orgien!!“ Der Briester aber ist I Kind des Volz und spricht: Wo ales lipt, kanich allein nicht hafen — und er lipt eben auch, lieber Bruoter! S'gipt kain schendres Leben alz das Brieschterleben untas schwere ich dir auf Capri. Die schenste Jungfrau sitzt bei mir auf dem Kanebe, beglaidet mich auf Schrid und Tritt ic unkain Mensch kimer sich nicht darum, nicht wie pat uns in därschweuz, wo es Überale gipt und Motternistern und sogar Prodestanten Keger — und das verfluenertisste: der Nabelspalter das Hezblatt. 9, auf Capri ist noch die rächtige ungsteerte rehmisch gadollische Gotzähigkeit und Isfalt des Härzens und Läben und Läben lassen.

Bruoter, die scheenen Dache von Haranques fint pletzlich zu Ünde. Der Pischof, auf den wir unz so gfreut gehabt haben, ist nicht kohmen... er haxigt: Quod non — I Drägg, die Schweune hüt ich nicht, sol ich meines Bruoter's Hüeter sein? spricht der Härr. Goheitank Kahn ich mich dünn machen, den ich bin blos in den Fäien unt wie sie aus dem Drägg kohmen da sie du zu, spricht der Härr. Piß heute hat I halbes Duzend unferner fidelen Brieschter im Härrn den Pschaid erhalten: Du Sünderbogg des rehmisch gadollischen zelibatz untu därfst keune Mäz nicht mehr läsen!! Du Mistfink! Lieber Bruoter! hofendlich hapens die gottlosen Schweizerzeidungen noch nicht erfahren dann istz rächt, dann kompz auch nichd im Nabelspalter untann arbeitet die höhere Gaischlägeut mit Hochdrugg am Niederdrugg des sogenanten Skandal. Über ich drugg mich auf franzesisch, söhnst kompt meine schwarzäugige Hinterims-göchin amend mit über den Gotthardus und därt zweute Bedrug ist größer dann der erschte... behidich Gott, es wär zu scheen gewesen; Ladislaus göht und — iber's Jahr kompt er wieder. Andre Stäcken, andre Macken womit ich bleube

dain semper fidelis
Ladispediculus.

Widmung

Liebeth.

fürs große Berner Oberlandbuch.

Majestät gestatten gnädigst,

Daz wir in die Ante sinken

Und die heben Kaiserworte

Frisch von Ihren Lippen trinken!

Längst vorüber sind die Zeiten,

Wo wir haßten Potentaten,

Unfr Seele ganz erfüllt war

Von der Ahnen wilden Taten.

Wo die Freiheit auf den Bergen

Als Alleinherrscherin thronte

Und im Herzen unsrer Bürger

Wilden Drang nach Freiheit wohnete.

Äliger sind wir viel geworden,

„Augen“ ist das Schlagwort heute;

Keinen Adel, keinen Orden,

Wir sind industrielle Leute.

Die Saison war stark verregnert,

Darum brauchen wir Reklame

Und es zieht der Fremden viele

In die Berge schon dein Name.

Wollen Dir das beste bieten,

Doch wir sagens frei und offen,

Doch dasfir von deiner Seite

Wir auf Anerkennung hoffen.

Daz du für die vielen Opfer,

Die dir bringen Staat und Zünfte,

Urrangierst im Oberlande

Künftighin Zusammenkünfte.

Daz du mit dem Re d'Italia,

Mit dem Herrscher der Kosaken,

Kurz, mit allen Potentaten,

Stets dich trifft in — Interlaken.

Hangen und Bangen.

Kommt ER oder kommt er nicht?

Tönt die bange Frage;

Schwere Sorgen sind in Sicht:

Futsch die Kaiertage!

Alles ist fein präpariert,

Läuft schon wie am Schnürchen;

Nebelspalter illustriert.

Manch' Karrikaturchen.

Jungfrau, Berner Oberland

Wegfällt, wie wir lesen,

Drum zeigt das Bild aus Zeichners

Wie schön es wär' gewesen. [Hand